

„Trovata, wo bist du?“ rief er von Schmerz und Sehnsucht überwältigt. „Krank magst du sein, aber vermählt? Ich kann es nicht glauben! Oder fliehst du vor mir? Trovata! Einzige! Ich will ja tun, was du mir befehlst, ich will mich zum Opfer anbieten — nehmen sie es aber nicht an — dann, Mutter, dann habe ich getan, was ich konnte, dann zieh ich ihr nach, bis ich sie gefunden!“

Vierundzwanzigstes Kapitel.

In Prag.

Krank an Gemüt und Körper hatte Trovata ihre Reise angetreten, und doch inmitten ihres Schmerzes fühlte sie sich an der Hand Gottes, die sie bisher geführt hatte. Unter Tränen dankte sie ihm, daß er sie behütet und gewarnt, ehe es zu spät war. Ihr Weg führte sie über Wien, wo sie nach Jahren zum erstenmal wieder bei ihrer liebevollen Erzieherin eintrat und einige Tage ausruhte. Wehmütig sah sie sich in den bekannten Räumen um; meist fremde Gesichter sahen sie neugierig an und knixten vor der schönen jungen Dame, wie sie einst geknixt hatte, wenn Fremde in das Institut kamen. Ob sie wohl auch so glücklich hier waren, wie sie es einst gewesen? Wohl schwerlich! Sie alle hatten ja Eltern oder Verwandte, während sie verlassen, verwaißt, dem Elend entrissen hier ein schützendes Asyl und warme Herzen gefunden. Wenn sie daran dachte, so schalt sie sich des Andantes gegen Gott, der so väterlich für sie gesorgt, und gegen den ihr Herz sich nun auslehnen wollte, daß sein Wille nicht ihr Wille! Inbrünstig flehte sie, daß er die Ruhe,